

Dieses Modell ist als eine Theorie zu verstehen, welche in der Lage ist, erinnerungskulturelle Dynamiken in der ehemaligen Colonia Dignidad zu erklären. Diese Studie kann dabei keinesfalls jede einzelne Person in ihrem Bezugssystem abbilden. Vielmehr geht es bei der hier vorgestellten Theorie darum, den Mikrokosmos der Villa Baviera erstmals in Bezug auf wirkende Erinnerungsdynamiken greifbar zu machen.

Ebenso wichtig ist es zu betonen, dass sich durchaus auch zeigte, dass die Funktionalität dieser Erinnerungsdynamiken nicht ausschließlich von dem geografischen Lebensmittelpunkt der Zeitzeug:innen abhängt. Es konnte in einigen Fällen im Zuge des theoretischen Samplings<sup>26</sup> auch mit Menschen gesprochen werden, die nicht nur die Villa Baviera, sondern auch Chile verlassen haben und inzwischen beispielsweise in Deutschland leben. Unter ihnen gibt es ebenso Personen, die trotz der geografischen Distanz eine systemische Nähe spüren und nach den »Regeln« der Colonia funktionieren, weil sie diese während eines Großteils ihres Lebens internalisiert haben.

Zusammengefasst kann die Vergebungsmaxime in abstrahierter Form als **innergemeinschaftliche Vereinbarung** verstanden werden, die zur Folge hat, dass sie außerhalb dieses gruppenbezogenen Kontextes zu Konflikten führt und in Streitigkeiten resultiert. Bleibt dieser Prozess ungestört, manifestiert er sich in einem **Kampf um Deutungshoheit**, der von internen und externen Faktoren beeinflusst wird. In Abhängigkeit zu diesen Faktoren resultiert dieser Kampf um Deutungshoheit im **Rückzug in die gewohnten Umfelder**, in denen die eigenen Narrative gestärkt und stabilisiert werden, um schließlich erneut die anfängliche Dynamik der gruppenbezogenen Vereinbarung zu stärken.

## 5.1 »Und vergib uns unsere Schuld ...« – die Vergebungsmaxime

In diesem Kapitel werden die vorangegangenen Erläuterungen nun ganz explizit mit Blick auf die Vergebungsmaxime als wichtiger Kristallisationspunkt erinnerungskultureller Dynamiken in der ehemaligen Colonia Dignidad mit detailliertem Rückbezug auf das Datenquellenmaterial dieser Studie erläutert. Der Blick auf diese zunächst innergemeinschaftliche, in willkürlicher Auslegung der Bibel getroffene Vereinbarung gewinnt vor allem durch ihren historisch-politischen Kontext an Relevanz für die vorliegende Untersuchung. Denn die schleppende politische, juristische und wissenschaftliche Aufarbeitung der in der Colonia Dignidad begangenen internen und externen Verbrechen<sup>27</sup> kann im Zusammenhang mit der

26 Das Vorgehen des theoretischen Samplings wird in Kapitel 3.2.2 detailliert erläutert.

27 Zur Erinnerung: Diese Bezeichnung erfolgt auf Grundlage von Jan Stehles Unterteilung der Verbrechen in diejenige der kriminellen Gemeinschaft Colonia Dignidad (intern) und dieje-

Vergebungsmaxime interpretiert werden. Dies ist der Fall, weil der Zugang zu Informationen über die historischen Dimensionen von Täterschaft in der ehemaligen Colonia Dignidad insbesondere von der Bereitschaft der Zeitzeug:innen abhing und bis heute abhängt, über individuelle oder kollektive (Gewalt-)Erfahrungen zu sprechen. Weil die Vergebungsmaxime jedoch eng verbunden ist mit dem Wunsch, die oft schmerzenden und schuldbehafteten Erinnerungen an die Vergangenheit hinter sich zu lassen und in der Konsequenz über sie zu schweigen, wirkt sie der Aufklärung historischer Zusammenhänge diametral entgegen. Dadurch, dass das Schweigen von einigen zur Verschleierung der Verbrechen vieler beiträgt, bezieht sich die Vergebungsmaxime zwar auf eine innergemeinschaftliche, ideologisch-religiös gerahmte Regelung unter ehemaligen Mitgliedern der Colonia Dignidad; deren Konsequenzen wirken jedoch über diesen Mikrokosmos hinaus und ragen direkt in den Prozess der Aufarbeitung hinein.<sup>28</sup>

Im Folgenden wird ein Blick auf das Kodierparadigma zum Phänomen der Vergebungsmaxime geworfen.<sup>29</sup> Es kristallisierte sich in den Interviewgesprächen mit den Zeitzeug:innen als zentrale Dynamik heraus. Der In-Vivo-Code aus einem Interviewgespräch mit einem Zeitzeugen – »Hier [in der Bibel; Anm. M. D. -N.] steht, ich soll vergeben«<sup>30</sup> – bringt den Ursprung der Vergebungsmaxime in einem Satz auf den Punkt. Denn der umfassende innergemeinschaftliche Anspruch der Vergebung untereinander beruht auf einem tiefen religiösen Glauben an die »tiologische«<sup>31</sup> Auslegung der Bibel. Dieser Glaube ist gebunden an ein Gemeinschaftsge-

---

nigen der kriminellen Organisation Colonia Dignidad (extern). Siehe dazu: Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, Kap. 4.

28 Sofern diese Konsequenz ausschließlich die geschlossene Gemeinschaft dieses Systems betreffen würde, bliebe zu diskutieren, ob die Einmischung in interne Angelegenheiten über eine Abwägung ethisch-moralischer Fragen hinausgehen sollte. Zumindest könnte dies der Fall sein, wenn die außergerichtliche Klärung von allen Beteiligten und auf Augenhöhe entsprechend gelebt wird. Da diese interne Vereinbarung aber große Auswirkungen auf Menschen außerhalb der Gruppe hat (bspw. Familienangehörige von »Verschwundenen«), muss sie genauer untersucht werden. Außerdem kann noch angemerkt werden, dass es, zumindest nach deutschem Strafrecht, beispielsweise auch Straftatbestände gibt, bei der die Staatsanwaltschaft eigene Ermittlungen anstellen und Klage erheben müsste. Dies ist etwa der Fall bei Vergewaltigungen. Um solche Untersuchungen jedoch überhaupt aufnehmen zu können, müsste sie entsprechend über den Tatbestand informiert werden.

29 Im Rahmen des axialen Kodierschrittes im Sinne der GTM können solche Kodierparadigmen in Anlehnung an Corbin/Strauss dabei helfen, die in den Daten begründeten Phänomene in komplexem Zusammenhang zueinander zu untersuchen. Das genaue Vorgehen wurde bereits in Kapitel 3.2.3 erläutert.

30 Transkript Ralf, Pos. 32.

31 Wie zuvor bereits erläutert, ist »tiologisch« als Anlehnung an die willkürlich aufgebaute Privatreligion Paul Schäfers zu verstehen. Schäfer hat sich in der Colonia Dignidad u.a. als »tío« (deutsch: Onkel) oder »tío permanente« (deutsch: der ewige Onkel) bezeichnen lassen. Um seine Vorstellungen des Zusammenlebens in der Colonia Dignidad vermeintlich zu legitimie-

fühl, das von einem Teil der Bewohner:innen der ehemaligen Colonia Dignidad im regelmäßigen gemeinsamen Gebet und der gemeinsamen Auslegung der Bibel erlebt wird.<sup>32</sup> Da es sich bei dieser Gruppe um eine geschlossene Gemeinschaft aus (einigen) ehemaligen Mitgliedern der Colonia Dignidad handelt, teilen diese auch die Erfahrungen, die sie unter Paul Schäfer gemacht haben. Dazu gehören traumatische Erlebnisse, die sie selbst gemacht haben, als auch solche, an denen sie selbst als Täter:innen beteiligt gewesen sind. Um dennoch das gemeinsame Leben und Arbeiten sowie das gemeinschaftliche Beten möglich zu machen, funktioniert die Vereinbarung, welche das Gemeinschaftsgefühl aufrecht erhält: die Vergebung von Sünden und Schuld der anderen und die Vergebung, die sie selbst innerhalb dieser Gemeinschaft erfahren können.

Durch eine unterschiedlich ausgeprägte Bandbreite an Täterschaft in der Colonia Dignidad deckt diese Vereinbarung demnach sowohl Beleidigung und einfache Körperverletzung als auch sexualisierte Gewalt bis hin zur Beteiligung an Folter und Mord ab:

»Hier steht, ich soll vergeben. Und wenn er mich zusammengeschlagen hat, bis ich fast nicht mehr lebe, aber ich vergeb ihm. Ich bin bereit. Ja. Ich rechne es dir nicht mehr zu.«<sup>33</sup>

Die Schwere der Delikte führt unweigerlich dazu, dass es manchen Personen in einigen Fällen sehr schwer fällt, ihren einstigen Peiniger:innen zu vergeben. Deshalb haben die Bewohner:innen der ehemaligen Colonia Dignidad Strategien angenommen, um mit dieser Schwierigkeit umzugehen. Neben der Verharmlosung, Verdrängung oder Verleugnung der eigenen Taten oder Gewalterfahrungen konnte eine Differenzierungsstrategie entdeckt werden, welche sich Zeitzeug:innen zunutze machen, um der Vergebungsmaxime gerecht werden zu können.

Der Zeitzeuge Ralf erklärt, wie ein gruppeninterner Klärungsprozess für ihn abläuft und wie er die Begriffe Vergebung und Versöhnung versteht, unterscheidet und lebt:

---

ren, wählte er Bibel-Quellen, die er nach seinem Belieben zitierte und auslegte. Die Siedler:innen selbst hatten keine eigenen Bibeln zu Verfügung. Sie mussten seiner Auslegung vertrauen.

32 Der Gruppe, die innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad noch gemeinsam betet und sich auch in dieser Vergebungsmaxime bestärkt, ist aber nicht unbedingt eine Nähe zur umstrittenen Volksmission Krefeld um den Prediger Ewald Frank zu unterstellen. Zeitzeuge Ralf etwa erklärt in unserem Forschungsgespräch, er habe den Kontakt zu dem Prediger nicht »ertragen können«, weil es in den Predigern immer nur um »Endzeit, Endzeit, Endzeit« gegangen sei (vgl. Transkript Ralf, Pos. 92). Gleichzeitig sind einige der Bewohner:innen, denen die Vergebungsmaxime gilt, so wie Zeitzeugin Hiltrud, einander besonders verbunden in diesem Glauben an die Endzeit.

33 Transkript Ralf, Pos. 32.

»MD: Und wer kann das [die Schuld; Anm. M. D.-N.] klären?

**Ralf:** Derjenige, der es getan hat.

**MD:** Also nicht von außen eine Klärung, sondern unter den Menschen.

**Ralf:** Unter den Menschen. Ja, das ... ich werde niemanden, der mich geschlagen hat, vor's Gericht bringen.

**MD:** Nein?

**Ralf:** Nein. Ich habe ihn angesprochen, mehrmals und wenn es ihn nicht erinnert und trotz seines Nicht-Erinnerns sich um Entschuldigung gebeten hat. Der eine, dem ich und der andere, dem ich's gesagt hab, dann ((Telefon klingelt, er drückt den Anruf weg)), dann ist das seine Sache. Obwohl die absolute Versöhnung nicht stattfinden kann so. Wenn er es nicht erinnert und auch nicht sucht, es zu erinnern mit all seinem Innern, um den Menschen, dem er das Unrecht angetan hat, zur wirklichen Ruhe zu bringen, so lange gibt es zwar Vergebung von meiner Seite aus, aber nicht Versöhnung, absolute Versöhnung von beiden Seiten. So denke ich.

**MD:** Also Vergebung bedeutet, wenn ich das richtig verstehe: Jemand, der eine schlimme Tat, also jetzt ganz konkretes Beispiel, jemand hat dich geschlagen und entschuldigt sich bei dir offiziell oder förmlich, dann ist es für dich ein Moment, wo du vergeben kannst, aber eine Versöhnung ist noch eine Ebene höher, das bedeutet, das Gegenüber spürt richtige Reue und du spürst auch, dass das wirklich wahr ist und dann kannst du dich sogar versöhnen.

**Ralf:** Ja, weil ich es selber an meinem eigenen Leib erlebt hab, wie es die eine Seite ist und wie es die andere Seite ist. Dass ich auch förmlich hingegangen bin zu dem Jungen, zu meinem Kollegen, den ich geschlagen habe und es war keine Erlösung, weder für ihn noch für mich. Und dann nach einem Monat oder nach zwei Monaten, weiß nicht mehr, wie lange das war. Dann kam wirklich ein absoluter Zerbruch und eine Reue über mich, ich bin hingegangen, wir haben uns in die Arme genommen und wir haben geweint beide, weil einfach es war Schluss. Weil die Reue da war und das muss von demjenigen kommen, der es getan hat. Wenn das nicht kommt, ist es seine Sache, muss er mit seinem Leben fertig werden. Ich hasse ihn deswegen nicht. Darf ich nicht und möchte ich nicht. Ich leb mit ihnen, aber es bleibt die Distanz. Weiß nicht, ob du das verstehst.

**MD:** Ja, du erklärst es mir gut. Ich glaube, ich verstehe es. Wie ich eben zusammengefasst hab: Versöhnung impliziert auch Reue, also so eine Art – weiß nicht, ob das Wort jetzt zu viel ist – aber so eine Art Wahrhaftigkeit, also ...

**Ralf:** Ja, ja – ganz genau.«<sup>34</sup>

Wenn der Wunsch nach Klärung eines Geschehnisses von der geschädigten Person ausgeht und die schädigende Person nicht bereit ist, sich zu entschuldigen,

34 Ebd., Pos. 5-22.

dann sollen zwei Gemeindemitglieder hinzugeholt werden, um die Angelegenheit zu klären. Wenn dies nicht ausreiche, dann müsse die zu klärende Angelegenheit in der größeren Gemeinde besprochen werden. Ralf hält dies für fast undenkbar:

»**MD:** Steht in der Bibel oder gibt es in deinem Verständnis auch irgendwo Platz für die Gerichte, also außerhalb dieser Versöhnung untereinander. Also welche Rolle spielt dann ein Gericht?

**Ralf:** Nicht direkt. Denn es gibt dann Schritte weiter, aber von Gericht ist die, ist keine Rede davon. Es geht wörtlich weiter dann, wo es heißt, ›Sündigt dein Bruder an dir, so gehe hin‹, Moment, ((schlägt erneut eine Bibel auf)) ... ›Sündigt aber ein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein.‹ Und jetzt kommt's, das ist Matthäus 18 Vers 15, und jetzt kommts, ›Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf das alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. Hört er die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Zöllner und Heiden.‹ Ja, bis dahin.

**MD:** Was heißt das, jemanden wie einen Zöllner ((Ralf unterbricht mich, um zu antworten))

**Ralf:** Ja, dann sag ich: Er will nicht, lass ihn gehen. Er will nichts wissen von. Ja, das ist eine harte Sache. Dann ist er geachtet wie einer der, dem nicht zu helfen ist. Das ist schon weit, weit vorgegriffen. Schon fast nicht denkbar.

**MD:** Ach so, ja?

**Ralf:** Ja, das einer nicht will. Das einer sich so wehrt, dass er nicht mal vor der gesamten Gemeinschaft noch trotzt und nicht eingestehen will, dass er seine Schuld, das trifft, nur weil du fragst, wegen Gerichten, von Gerichten ist hier niemals, was wir hier an Gerichten verstehen und Anklage, das ist im Evangelium nirgendso genannt.«<sup>35</sup>

Wenn in einer Gruppe Straftaten begangen werden und die Gruppe sich darauf einigt, dass sie (mehrheitlich) keine Klage gegen diejenigen erhebt, welche die Tatbestände erfüllt haben, dann entsteht eine Form der innergemeinschaftlichen »Gerichtbarkeit«, die sich an keinerlei offiziellen Rechtsprechungsorganen orientiert. Die wörtliche Auslegung der Bibel sorgt im Fall der ehemaligen Colonia Dignidad dafür, dass die angestrebte glaubensgemeinschaftliche Vergebung mit dem Vergessen einhergeht und zur Spirale des Schweigens über historische Verbrechen wird.

Dass es sich bei dieser Auslegung der Bibel um eine im gesellschaftspolitischen Kontext problematische Glaubenspraxis handelt, wird durch einen kontrastierenden Blick auf eine integrativere Sichtweise auf juristische und theologische Prinzipien deutlich. Diese nimmt etwa der Rat der Evangelischen Kirche in Deutsch-

35 Ebd., Pos. 37–42.

land in einem Grundlagentext über die Themen »Sünde, Schuld und Vergebung aus Sicht evangelischer Anthropologie«<sup>36</sup> ein. Darin bespricht er die Rolle von Vergebung im Kontext eigener Verbrechen innerhalb der Kirchenkreise, aber auch im Kontext historischer Vergehen größeren Ausmaßes, vor allem im Hinblick auf die großen Verbrechen des 20. Jahrhunderts. In diesem Text wird deutlich, dass – auch aus einem theologischen Blickwinkel – eine Problematik in der Verknüpfung von Vergebung und Vergessen gesehen werden kann. Den Ausführungen der EKD zufolge erzeuge diese Sicht- und Handlungsweise nicht etwa die angestrebte Heilung, sondern das Gegenteil, indem es den Opfern erneut großes Leid bereite:

»Gerade dadurch, dass die unfassbare Last geschichtlicher Schuld bedacht und ihrer Opfer gedacht wird, werden die geistigen Grundlagen für neue Anfänge und den Widerstand gegen die Wiederholung der Verbrechen gelegt. Keineswegs kann hier das Vergeben der Schuld auf Vergessen hinauslaufen. Es gibt Schuld, die zwar im Einzelfall, von Mensch zu Mensch, vergeben werden kann, aber dennoch nicht vergessen werden darf. Das Nicht-Vergessen-Dürfen kann sogar zu einer Verpflichtung werden, die aus dem Erbarmen mit Opfern und Tätern erwächst, während es erbarmungslos wäre, das Vergangene endlich *ad acta* zu legen. Es gibt historische Schuldkonstellationen, in denen Vergebung wünschenswert ist, aber Vergessen unverantwortlich wäre.«<sup>37</sup>

Die Verfasser:innen des Textes gehen auf einen weiteren Aspekt ein, der wichtig für ein Verständnis der glaubenspraktischen Ausrichtung einiger bis heute in der ehemaligen Colonia Dignidad lebender Menschen ist. Der genannte Text hebt hervor, dass die »juristische und die theologische Sichtweise« auf die Themen Schuld und Vergebung zwar verschieden seien, »aber nicht getrennt werden [dürfen]«. Der juristische Blick darauf sei von großer Bedeutung, weil

»es Situationen, gibt, in denen Schuld im Rahmen menschlicher Einsicht konkret bestimmt werden muss, zwischen Tätern und Opfern zu unterscheiden ist und es geregelte Prozesse der Bestrafung und gegebenenfalls des Ausgleichs geben muss.«<sup>38</sup>

Das spezifische Verständnis eines Vergebungsprinzips in der ehemaligen Colonia Dignidad lässt diesen juristischen Blick auf historische Verbrechen außen vor, stellt die Vergebung als Maxime allem voran und fordert in der Konsequenz das Vergessen. Begründet wird dies mit einem Zitat aus dem Evangelium nach Lukas, in dem

36 Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.), Sünde, Schuld und Vergebung aus Sicht evangelischer Anthropologie. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Leipzig 2020.

37 Ebd., 111.

38 Ebd. 110.

es heißt: »Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.«<sup>39</sup> Dieser Satz wird so ausgelegt, dass nach dem Vergeben ein Blick zurück in die Vergangenheit zur Konsequenz habe, nicht in ein Reich Gottes aufgenommen zu werden.

Die 71-jährige Zeitzeugin Hiltrud macht im folgenden Ausschnitt aus dem Transkript unseres Forschungsgesprächs deutlich, dass sie sich um die Vergebung und das Vergessen in tiefem Glauben an ein jenseitiges Reich Gottes bemüht. Darin wird sichtbar, dass dieser Glaube unmittelbar mit einer ausgeprägten Angst vor ihrer Vorstellung von einer Endzeit verknüpft ist:

»**Hiltrud:** Vorher haben wir ja, haben wir ja auch nicht heiraten können. Und ich hatte schon immer so in der Vorstellung, ja das Heiraten soll man nicht mehr, weil wir schon in der Endzeit leben.

**MD:** Was heißt das?

**Hiltrud:** Endzeit ist/ehm/es steht ja in der, ich weiß nicht, ob Sie die Bibel kennen, ob Sie gläubig sind oder nicht.

**MD:** Ja, aber, also ich bin auch Christin, aber ich weiß jetzt nicht genau, wie

**Hiltrud:** Am Ende und alles, was für's Ende geschrieben steht: Die Hungersnöte, ein Volk wird sich wie das andere erheben, es werden mehr Katastrophen und all dies sein. Das ist jetzt. Und danach wird dann das, erst mal das Zorngericht Gottes über die Menschheit kommen, die Erde wird praktisch fast vernichtet werden und dann kommt das Tausendjährige Reich. Vorher nimmt Gott die Seinen noch zu sich, die ihm treu waren und die an ihn geglaubt haben und nach seinem Willen gelebt haben. Die wird er zu sich holen vorher, bevor das alles kommt. Darum bemühen wir uns auch, so zu leben.

**MD:** Ja.

**Hiltrud:** ((lächelt)) Um dabei zu sein.«<sup>40</sup>

Diese Vorstellung eines »Zorngerichts Gottes« verdeutlicht, worum es in der Spirale des Schweigens als Konsequenz der Vergebungsmaxime auch geht: Es besteht eine ganz konkrete Angst davor, nicht in »ein Reich Gottes« aufgenommen zu werden, sondern – im Falle von vermeintlich »sündigem Verhalten« – nach dem Leben im »Diesseits« in einer »jenseitigen Hölle« zu enden. Ein Ausschnitt aus dem Expertengespräch mit der behandelnden deutsch-chilenischen Psychotherapeutin Karen Hinzner veranschaulicht, wie fest diese Angst vor einer Hölle bei ehemaligen Colonia-Mitgliedern verankert und wie handlungsleitend diese ist. Sie berichtet in unserem Gespräch von ihrer eigenen Herausforderung dabei, mit diesen Ängs-

39 Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.), Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, Standardaufgabe mit Apokryphen, Deutsche Bibelgesellschaft, Lukas 9,6.

40 Transkript Hiltrud, Pos. 79-85.

ten der ehemaligen Colonia-Anhänger:innen auch im Rahmen der Psychotherapien umzugehen:

»**MD:** Spielt denn der Teufel, quasi dieses Angst-System heute auch noch eine Rolle, wenn du mit ihnen sprichst?

**KH:** Ja. Du wirst es sehen.

**MD:** Der Teufel spielt auch noch eine Rolle?

**KH:** Ja. Osea [deutsch: das heißt], die glauben wirklich, dass es existiert. ((lacht unbehaglich)) Die Hölle oder was es sein soll, si.

**MD:** Bist du selber religiös?

**KH:** Nein.

**MD:** Ist das dann schwieriger zu verstehen?

**KH:** Ich glaub schon. Für mich ja. Ich muss mich wirklich; osea [deutsch: das heißt], ich muss mich bemühen. Ich muss mich sehr bemühen. Porque [deutsch: weil] ich würde da wirklich manchmal gerne sagen: Quatsch!<sup>41</sup>

Dieser knappe Einblick in die Arbeit der behandelnden Psychotherapeutin veranschaulicht den immensen Einfluss, den die religiös begründete Angst auch auf die psychische Verfassung ihrer Patient:innen nimmt.

Ein erneuter Blick auf die Erzählungen der Zeitzeugin Hiltrud ermöglicht schließlich weitere, umfassende Erkenntnisse über die handlungsleitenden Sichtweisen. Ihrer tiefen Angst vor einer Strafe Gottes – meist wird hier als Sanktion das Hinabgleiten in die »Hölle« nach dem Tod imaginiert – verleiht Hiltrud in ihren Ausführungen besonderen Nachdruck, als sie im Folgenden einen Ausschnitt aus der Bibel zitiert und von der Begegnung mit einem Gast in der Villa Baviera berichtet. Denn dieser nicht näher charakterisierte Gast habe ihr von einem Traum erzählt, in dem er seine Mutter in der »Hölle« gesehen habe. Auf seine Frage hin, warum sie denn in der »Hölle« sei, habe diese Mutter ihrem Sohn geantwortet, dass sie in der »Hölle« sei, weil sie nicht vergeben habe. Für Hiltrud gilt diese Geschichte als ein Beispiel für etwas, das sie das »wahre Leben« nennt. Auf meine Frage danach, was diese Frau aus der Geschichte denn nicht vergeben habe, antwortet Hiltrud, dass sie es nicht wisse und es auch nicht wichtig sei. Im Gegenteil, die Geschichte des Gastes über seine Mutter in Flammen reiche aus, um eine Bestätigung für das eigene Handeln zu erleben. Der im Folgenden zitierte Ausschnitt aus dem Transkript beginnt etwas weiter vorher, um auch den Gesprächskontext des Berichtes nachvollziehbar zu machen:

»**MD:** Genau. Ich schreib über, ich versuche hier die unterschiedlichsten Perspektiven zu hören und zu sortieren erst einmal. Ohne dass ich jetzt irgendwas dazu sage, sondern erstmal einfach sammeln und hören, mit welcher Sicht kommt

41 Transkript (2/2) Karen Hinzner, Pos. 72-79.



man eigentlich auf die Vergangenheit und was verbindet man damit für Wünsche für die Zukunft. Also da gibt es ja ganz unterschiedliche Sichtweisen. Die einen interessieren sich sehr für die Wirtschaft jetzt gerade, andere denken sehr aus der Familienperspektive und verbinden das meiste mit ihren eigenen Kindern. So versuche ich herauszufinden, was ist eigentlich das Gesamtbild. Andere sprechen sehr viel über ihren Glauben und über die religiöse Verbindung und im besten Fall habe ich, wenn ich zurückfahre – was leider schon bald ist –, ein Bild davon bekommen, was bewegt die Menschen eigentlich hier. Was hat das mit der Vergangenheit und den Wünschen für die Zukunft zu tun.

**Hiltrud:** Aber man merkt sicher, die das nicht vergessen können, die leiden immer noch. Und die, die das vergeben und vergessen haben, wir sind glücklich und fröhlich und es ist so schade. ((lächelt)) Sagt ja auch die Bibel.

**MD:** Viele in Deutschland haben Schwierigkeiten damit zu verstehen, wie das funktioniert. Wie schafft man das, zu vergeben? Wie ist dieser Prozess? Was muss es dafür geben, dass man vergeben kann? Wie hast du das erlebt?

**Hiltrud:** Ich? Die Bibel sagt mir ganz klar, im Vater Unser sagt die Bibel selber: ›Vergib uns, wie wir vergeben unseren Schuldigern.‹ Und wenn wir nicht vergeben, das liest man auch an anderen Stellen, wird Gott uns auch nicht vergeben. Und da haben wir sogar mal ein Beispiel gehört, da hat ein Gast hier gesagt, er hatte eine liebe Mutter, die hat ihn gut erzogen ((Hiltrud wird von einem Kunden unterbrochen und führt dann ein Verkaufsgespräch, sie rechnet anschließend ab, der Kunde fragt sie, ob er mich auch kaufen könne, es wird bezahlt; der Kunde möchte dann auch das Foto von der Gruppe auf der ›Marco Polo‹ sehen, was noch auf dem Tisch liegt; anschließend kauft er noch ein Eis))

**MD:** Jetzt weiß ich gar nicht mehr, wo waren wir? Ach ja, du hattest gerade über Vergebung gesprochen.

**Hiltrud:** Ja, das erleben wir so. Alle, die wir vergeben und vergessen haben, wir sind so glücklich ((lacht)). Das sieht man bei allen.

**MD:** Wie hast du, du hast grad gesagt, ich glaube, aus dem Vater Unser hast du zitiert.

**Hiltrud:** Ja, da da heißt es: ›Und Vater und vergib unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern‹ und wenn wir unseren Schuldigern nicht vergeben, dann vergibt Gott uns auch nicht. Ach, da hab ich die Geschichte erzählt. Wollte ich grad erzählen. Von einem Mann, der eine liebe Mutter hatte, die ihn auch gut erzogen hatte und plötzlich starb sie und dann auf einmal nachts im Traum sieht er seine Frau in der Hölle ((dramatisch)) und da hat er sich so erschrocken: ›Mutter, was machst du hier in der Hölle?‹ Und da hat die Mutter gesagt: ›Ich habe nicht vergeben.‹ ...

**MD:** ((vorsichtig)) Wo hast du, wo kommt die Geschichte her?

**Hiltrud:** Hat ein Gast, der selber er war, der das erlebt hat, hat das hier erzählt.

**MD:** Und was meinte er, was hatte seine Mutter nicht vergeben?

**Hiltrud:** Sie, ich weiß nicht, mit wem sie Streit oder was sie mit jemandem hatte. Das weiß ich nicht, das hat er auch nicht gesagt. Aber sie hat gesagt: ›Ich habe nicht vergeben.‹ ... Und solche Sachen sind einfach so klar und stehen fest, ja? Das ist ja auch das Leben, das wahre Leben, wenn man einander vergibt, einander liebt, einander hilft, das ist das Leben, was es schön macht.

**MD:** Und was denkst du, wenn jemand das nicht kann?

**Hiltrud:** Wenn ((stockt, lächelt verlegen)) was ich denke, dass er dann nicht das Himmelreich erreichen wird. Es steht ja auf der anderen Seite auch geschrieben: ›Wer zurückschaut, ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.‹ In der Bibel.

**MD:** Ja?

**Hiltrud:** Ja. Das steht in der Bibel: Wer zurückschaut, ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.

**MD:** Mhm.<sup>42</sup>

Dass Hiltrud diesen Traum des ominösen Gastes als Beweis für die Existenz einer jenseitigen »Hölle« liest, muss im Kontext der Bedeutung von Träumen in der Colonia Dignidad unter Paul Schäfer verstanden werden. Denn der zur Schäfer-Zeit geltende Beichtzwang schloss auch Mitteilungen über Träume mit ein. Dabei wurden Mitglieder bei Gruppenversammlungen beispielsweise von Schäfer vor allen anderen nach ihren Träumen befragt und für ihre Erzählungen im Anschluss gedemütigt. Die Träume wurden dabei wie reale Ereignisse behandelt und Schäfers willkürlicher Deutung ausgesetzt. Wenn also beispielsweise eine Person nach der Aufforderung aufstand, um von einem Traum zu berichten, kam es häufig vor, dass Schäfer die Person verhöhnte und von allen auslachen ließ. In vielen Fällen ließ er einzelne Personen auch für ihre Träume verprügeln.<sup>43</sup> Auch Karen Hinzner berichtet in unserem Gespräch von der Schwierigkeit, die traumatischen Erfahrungen unter Schäfer und die daraus resultierende Überforderung mit Träumen zu bearbeiten, um gemeinsam mit ihren Patient:innen zu ergründen, wie sich Traumwelten bilden und wie sie aus einem Unbewussten in das Bewusstsein geholt werden können, um schließlich weniger bedrohlich zu werden.<sup>44</sup> Wie der obige Ausschnitt aus dem Gespräch mit Hiltrud zeigt, beeinflusst ihre Einschätzung von Träumen (und die Erzählungen Fremder darüber) unmittelbar ihr Verhalten in Bezug auf Vergebung und das (absichtliche) Vergessen.

Doch nicht alle Siedler:innen befürworten einen grundsätzlichen Schlusstrich unter der Verbrechensgeschichte der Colonia Dignidad. Zeitzeuge Ralf beschreibt in unserem Forschungsgespräch beispielsweise, dass es seiner Auffassung nach

42 Transkript Hiltrud, Pos. 90-106.

43 Vgl. Audioaufnahme Paul Schäfer bei einer Gruppenversammlung, undatiert (ca. 1973/74), Privatarchiv Dieter Maier.

44 Vgl. Transkript (2/2) Karen Hinzner, Pos. 109-144.

»zwei ganz getrennte Strömungen«<sup>45</sup> in der ehemaligen Colonia Dignidad gebe, bei der »die einen sagen, sie wollen nichts mehr wissen von der Vergangenheit, sie gucken jetzt nach vorne«,<sup>46</sup> und die anderen, zu denen er sich selbst auch zählt, davon überzeugt seien: »Schuld ist Schuld und bleibt Schuld, so lange sie nicht absolut geklärt ist, mit den Menschen, die das angeht.«<sup>47</sup> Eine gerichtliche Klärung von juristischer Schuld kommt in keiner der von Ralf genannten Strömungen vor, trifft aber auf beide ebenfalls zu. Im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung sowie in den Forschungsgesprächen konnte noch eine weitere Strömung identifiziert werden, die innerhalb der Villa Baviera jedoch verhältnismäßig klein ausfällt und sich um den Verein ehemaliger Opfer der Colonia Dignidad (ADEC) herum gebildet hat. Unterstützer:innen dieses Interessenverbands setzen einen anderen Schwerpunkt in ihrem Umgang mit der Vergangenheit. Sie benennen die Verbrechen, priorisieren aber ihre Gegenwart und stellen so den Umgang mit Täterschaft unter Paul Schäfer ihren jetzigen Forderungen nach Gerechtigkeit in ihrer heutigen Lebenssituation hintan:

»**Hinrich:** Ich bin nur froh, wenn das mal überhaupt bekannt würde, ja? Dass die Gegenwart für uns eigentlich das Schlimme ist, ja? Die Enteignung; erst den Leuten nichts auszahlen und dann noch obendrein anfangen, Geld zu verlangen. Für das, was wir selber erarbeitet haben. Wo wir selber als Kinder hier dabei waren, ja? Und dann komplett, aber komplett enteignet sind.«<sup>48</sup>

Darüber zu sprechen, welche Verbrechen von wem wann und wie begangen wurden, erleben sie als Beschäftigung mit Themen, die zwar wichtig sind, ihnen bei ihren gegenwärtigen Forderungen und Lebensumständen aber nicht helfen können. Weniger als um die historischen Verbrechen geht es dieser Gruppe um gegenwärtige Zustände,<sup>49</sup> die sie als ungerecht erleben, wobei sie dies auch entsprechend wütend und verzweifelt hervorbringen. Damit beklagen sie eine Fixierung auf die düsteren Kapitel der Geschichte, welche das öffentliche Interesse zu Lasten aktueller Hilfsangebote kanalisieren und komplett einnehmen würden. Ein großer Unterschied zwischen dieser Gruppe und den Verfechter:innen des Vergebens und Vergessens liegt in der Bewertung von Gemeinschaft in der heutigen Villa Baviera. Mitglieder der ADEC erleben kein Gemeinschaftsgefühl, sondern sehen in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Ausrichtung der Siedlung eine Reproduktion historischer Machtverhältnisse durch die Übertragung des Gemeinschaftseigentums

45 Transkript Ralf, Pos. 8.

46 Ebd.

47 Ebd.

48 Transkript Nathalia und Hinrich, Pos. 357.

49 Dazu zählt etwa die Aktienverteilung der VB-Unternehmen.

auf die Nachfolgegeneration der einstigen Schäfer-Vertrauten. Dass dieses Nicht-Erleben von Gemeinschaft einen Bruch der Spirale des Schweigens zur Folge hat, wird exemplarisch an dem öffentlichen Auftreten des Präsidenten der ADEC deutlich. Hinrich ist selbst, wie die meisten ehemaligen Mitglieder, sowohl Täter als auch Opfer. Er lebt mit seiner Familie zwar bis heute in der Villa Baviera, lehnt die strenge Glaubenspraxis einiger Bewohner:innen jedoch vehement ab. Sein Ärger über die gegenwärtige wirtschaftliche Gestaltung der Villa Baviera führt dazu, dass er sich längst nicht mehr einer Gemeinschaft verbunden fühlt. Deshalb kritisiert er auch öffentlich immer wieder die historischen Verbrechen der Colonia Dignidad und spricht ebenso offen über sein eigenes Fehlverhalten unter Führung von Paul Schäfer. Daraus lässt sich exemplarisch schließen, dass das Erleben von Gemeinschaftsgefühlen die Voraussetzung für das Funktionieren der Spirale des Schweigens ist.

Damit auch die besonders schweren Verbrechen gemeinschaftlich vergeben werden können, werden prominente Geschichten wie die der Ärztin Gisela Seewaldt bis heute regelmäßig immer wieder erzählt und ebenso häufig zitiert. Demnach habe Paul Schäfer der Ärztin eine Pistole an die Schläfe gehalten, um sie dazu zu zwingen, die vermeintlichen Patient:innen im Krankenhaus der Colonia auf verschiedene Art und Weise zu quälen. Dazu zählten Folterungen an den Geschlechtsteilen von Kindern und Erwachsenen und die Zwangsmedikation ohne medizinische Indikation.<sup>50</sup> Diese Erzählung, zunächst unabhängig davon, ob die Ereignisse so vorgefallen sind, erfüllt gleich mehrere Funktionen. Sie macht die oft schrecklichen Foltererfahrungen im Krankenhaus für die Betroffenen verständlicher, indem das ausführende Folterpersonal selbst zum Opfer stilisiert wird. Denn auf diesem Weg haben alle erneut denselben gemeinsamen Feind: Paul Schäfer. Das Bündnis gegen den gemeinsamen dämonischen Feind, der hinter allen schlechten Erfahrungen steht, wird dadurch zu einem gemeinschaftskonstituierenden Moment. Zum anderen setzt diese Erzählung die etwaigen Täteranteile anderer auf sehr plastische Art und Weise in beschwichtigende Relation zu den oftmals vergleichsweise harmloseren Taten der anderen. Die Logik lautet in diesem Fall: Wenn eine hierarchisch übergeordnete Person wie die Ärztin Gisela Seewaldt derartig grausame Gewalt ausgeübt hat und ihr dafür Verständnis entgegengebracht werden kann: mehr noch, ihr sogar vergeben wird, wirkt die alltägliche, systemimmanente »einfache körperliche Gewalt« vergleichsweise »harmlos«. In der Gemeinschaft kann demnach alles vergeben werden, wofür »die Außenwelt« kein Verständnis haben würde.

Das Vergessen wird auf diesem Wege institutionalisiert, indem es zu einer Voraussetzung für das gemeinschaftliche Zusammenleben gemacht wird. Hiltrud formuliert ihren Umgang damit wie folgt:

---

50 Vgl. Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, 227ff.

»[...] wir haben auch sehr viel Schönes, dann kam natürlich auch zwischendurch Sachen, über die wir am liebsten gar nicht mehr sprechen wollen, weil wir uns untereinander vergeben haben und wir lieben uns untereinander und da möchten wir nicht noch wieder was vorholen, was vergeben und vergessen ist. Ja, das ist, ob wir jetzt als Familie leben oder nicht, wir sind so miteinander verbunden, weil wir durch Freud und Leid gemeinsam gegangen sind.«<sup>51</sup>

Es wird also eine Dynamik deutlich, die nahezu ausschließt, überhaupt auf Ereignisse in der Vergangenheit zu schauen. Dabei ist es allerdings erlaubt, schöne Erinnerungen zu teilen. Nur diejenigen Themen, die andere Gemeindemitglieder oder sich selbst belasten, werden problematisch, weil sie vergeben werden müssen, um – der religionsphilosophischen Logik folgend – in das »Reich Gottes« aufgenommen zu werden. Hierbei wird eine klare Grenze zwischen der Gemeinde und »allen anderen« gezogen. An dieser Stelle lässt sich eine weitere Wirkungsweise der Vergebungsmaxime anführen. Denn für die Mitglieder der fundamentalistisch gläubigen Gemeinde innerhalb der Gruppe teilt sich die Welt in wahrhaft Gläubige und einen Rest der Menschheit. Hier drängt sich die Verknüpfung mit historischer Feindbildpropaganda in der Colonia Dignidad auf, welche die Welt in ein dualistisches Verhältnis von Gut und Böse, Innen und Außen separierte, wobei die Colonia Dignidad in dieser Erzählung als auserwählte »Brautgemeinde Christi«<sup>52</sup> galt. Dies führt dazu, dass ausschließlich der innergemeinschaftlich geltende Wertekanon als Maßstab für das eigene Handeln (etwa das Schweigen) angelegt wird und die gruppeninternen Dynamiken unantastbar werden für diejenigen, die aus dem vermeintlichen Äußeren dazukommen. Der ehemalige Colonia-Siedler und heutige Rechtsanwalt Winfried Hempel beschreibt, wie wirkmächtig diese geschlossene Gruppendynamik ist, indem er hervorhebt, wie die Aufteilung in Zugehörigkeit und Fremdheit funktioniert:

»Wenn du aber nicht zu ihnen gehörst, dann ist das gar nichts wert. Und du kannst die überzeugen, dass einer unter denen total verkehrt ist und die gucken nicht, ob der verkehrt oder richtig, die gucken nur: Gehört er oder gehört er nicht zu uns? Ja, also und was ist uns? Dieses undefinierbare Etwas, was nichts anderes ist als das Überbleibsel, die Reste von einem Schiffsbruch, weil weil eine ganze Gemeinschaft muss ja zugeben, dass sie als Projekt total fracasiert [span.: fracasar (deutsch: scheitern)] sind. Und die schwimmen wie im Ozean und halten sich an den Balken und halten sich da fest und sagen: Wir sind immer noch Gemeinde, die

51 Transkript Hiltrud, Pos. 63.

52 Dies ist die Vorstellung davon, dass die Gruppe das von Gott auserwählte Volk für sein Reich ist. Der Architekt der Colonia Dignidad, Johannes Wieske, hat das Gelände damals so geplant, dass Jesus in der Mitte der Gebäude empfangen werden könne, wenn er zu seiner auserwählten Gemeinde auf die Erde kommt.

nennen sich immer noch Gemeinde. Ich weiß nicht, ob die das auch so öffentlich machen, aber so intern sagen sie, ja wir sind immer noch die – aber im christlichen Sinne – die Gemeinde, die von Gott berufen ist. Also, das wird immer noch so da verbreitet.«<sup>53</sup>

Wenn sich also jemand nicht an die ungeschriebenen Gesetze der Gruppe hält, gehört dieser automatisch nicht mehr dazu. Dadurch, dass er nicht mehr dazugehört, zählen seine Sichtweisen nicht mehr, und die Gruppe wird in der Konsequenz zu einem sich stetig selbst verstärkenden Resonanzraum. Hempel erinnert sich an ein Ereignis zum Zeitpunkt des Neuanfangs nach dem Abtauchen Schäfers Ende der 1990er-Jahre und zu Beginn der 2000er-Jahre, als eine Art von Vergebungsritual durchgeführt worden sei:

»Also, die haben jahrelang Leute geschlagen,/ehm/verprügelt, alles Mögliche gemacht und da gab es vor Jahren mal so eine Art Gemeindeversammlung, wo sie wirklich gesagt haben: ›Ja, wir sind schuld. Ich bekenne, ich hab Leute geschlagen und so weiter.‹ Und die Leute haben gesagt: ›Okay, ich vergeb dir.‹ Und ab dem Abend darf keiner mehr über die Vergangenheit sprechen, dann sind wir die Sünder, nicht sie. Also so, das ist der Mechanismus, den sie haben. Also und das ist natürlich total inkompatibel mit Vergangenheitsaufarbeitung [...].«<sup>54</sup>

Zusammengefasst lässt sich der Einfluss dieser Vergebungsmaxime auf erinnerungskulturelle Dynamiken wie folgt bestimmen: Mit dem Vergeben soll eine Tat auch vergessen werden; wer doch davon spricht, begeht eine Sünde, denn »wer zurückschaut, ist nicht geschickt zum Reich Gottes«.<sup>55</sup> Nachdem die Taten im kommunikativen Gedächtnis<sup>56</sup> innerhalb der Gruppe zwischen Erinnern und Vergessen<sup>57</sup> verhandelt wurden, soll also das Vergessen als innergemeinschaftliche

53 Transkript Winfried Hempel, Pos. 19.

54 Ebd., Pos. 9.

55 Bibel-Zitat, s.o.

56 Unter dem metaphorisch zu verstehenden Begriff des kommunikativen Gedächtnisses fassen Jan und Aleida Assmann Erinnerungen zusammen, die innerhalb von etwa drei bis vier Generationen oder etwa 80 Jahren weitergegeben werden: »Unter dem Begriff des ›kommunikativen Gedächtnisses‹ fassen wir jene Spielarten des kollektiven Gedächtnisses zusammen, die ausschließlich auf Alltagskommunikation beruhen.« Siehe dazu: Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 2018, S. 10; siehe auch: Harald Welzer, Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung, München 2017; Gudehus/Eichenberg/Welzer, Gedächtnis und Erinnerung; Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen.

57 Neben diesem aktiven Vergessen, das einen Unterschied zum unbewussten Verdrängen darstellt, gibt es auch zahlreiche traumatische Erlebnisse aus der Vergangenheit, welche die Betroffenen nicht mit anderen teilen (können). In dem Fall sind sie ein Teil von Verdrängung: »Im Unterschied zum bewussten Auswählen von Fakten, das angesichts der unübersehbaren,

Vereinbarung eintreten. Vergessen bedeutet hierbei eine aktive Handlung des Nicht-Erinnern-Wollens, des Nicht-Hervorholens, und soll mit dem Vergangenen abschließen mit dem Zweck, eine »weltliche Aufklärung«<sup>58</sup> zu verhindern, um in der Gemeinschaft zumindest friedlich koexistieren zu können. Die Taten verbleiben damit, sofern sie nicht an anderer Stelle dokumentiert und damit potenziell gespeichert worden sind, höchstens im kommunikativen Gedächtnis derjenigen, die zu der Gruppe gehören und werden nicht gespeichert oder institutionalisiert. Sie können demnach nicht etwa beispielsweise in die wissenschaftlichen Forschungen für eine Geschichtsschreibung zur Colonia Dignidad einfließen. Wer diese Vereinbarung nicht einhält, gilt, in Auslegung des ersten Briefes des Johannes aus dem Neuen Testament, als abtrünnige Person. Dort steht geschrieben:

»Sie sind aus unserer Mitte gekommen, aber sie haben nicht zu uns gehört; denn wenn sie zu uns gehört, wären sie bei uns geblieben. Es sollte aber offenbar werden, dass sie alle nicht zu uns gehören.«<sup>59</sup>

Nur Einzelne haben sich dieser Spirale entzogen und prangern die erlebten Verbrechen auch öffentlich an. Dadurch, dass sie in dem Moment, in dem sie sich abwenden, bereits nicht mehr dazugehören, hat ihr Handeln keinen Einfluss mehr auf die Gemeinschaft.

Ein institutionalisiertes Gedächtnis der ehemaligen CD-Mitglieder gibt es demnach nicht, und auch ein kommunikatives Erinnern bleibt unter den vorgegebenen Paradigmen ein zerstückeltes. Es bleibt ein symbolisches Sprechen über Leerstellen, die verdichtet auf etwas hinweisen, was ist, aber nicht herausgeschält werden kann, weil es die Voraussetzung dafür ist, um weiter innerhalb dieser so definierten Gemeinschaft zu leben.

Diese geschilderte Dynamik erinnert strukturell an das wirtschaftliche Netzwerk der Colonia Dignidad, das es ermöglichte, dass die Gruppe jahrzehntelang juristisch unantastbar blieb. Damals hatte sich eine Art abgeriegelte Parallelgesell-

---

ja unendlichen Fülle der historischen Tatsachenwelt unumgänglich ist, und im Unterschied zum Vergessen, das den biologisch begrenzten Kapazitäten unseres Gedächtnisses geschuldet ist, ist Verdrängen ein vor- oder unbewusstes Aussortieren von Wirklichkeiten, die das betroffene Individuum oder Kollektiv aus dem bis dahin erreichten inneren Gleichgewicht zu bringen drohen.« Aus: Peter Schulze-Hageleit, Verdrängung, in: Wörterbuch Geschichtsdidaktik, 177.

58 Die Formulierung bezieht sich auf die Einteilung der Welt in einen geistlichen und einen feindselig-ungeistlichen Teil. Das Weltliche wird dabei etwa durch Gerichte geregelt, während die Glaubensgemeinschaft auch Konflikte und in diesem Fall Verbrechen unter sich klärt und ahndet.

59 Einheitsübersetzung der Bibel, Erster Brief des Johannes, Neues Testament, 1. Joh 2,19, Stuttgart 2016.

schaft gebildet, die sich keinerlei zivilisatorischer Regeln unterzuordnen hatte.<sup>60</sup> Das System Paul Schäfers wirkt damit über seinen Tod hinaus und beeinflusst sogar die Erinnerungskultur daran, indem die strukturell verankerten Dynamiken systemisch fortwirken. Einzelne machen sich den Glauben und die damit verbundene Ehrfurcht und Angst vieler »einfacher Mitglieder« zunutze, um von dem Schweigen zu profitieren. Intergenerationell setzen sich Ängste und erinnerungslogische Verhaltenscodes fort und verunmöglichen eine Aufklärung.

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass der erlebte Druck sogar Spuren bei denjenigen hinterlassen und sich in die Psyche eingeschrieben hat, die Chile verlassen haben und nach Deutschland gezogen sind. In dem folgenden Ausschnitt aus dem Erfahrungsbericht einer Zeitzeugin, die Chile verlassen hat und inzwischen in Deutschland lebt, beschreibt sie konkrete Sanktionen durch ehemalige Unterstützer Paul Schäfers. An diesem Beispiel wird deutlich, dass die Spirale des Schweigens nicht ausschließlich von dem Glauben an die christliche Vergebungsmaxime abhängt, sondern auch das Machtinstrument weniger Führungskader war und ist. Die Zeitzeugin berichtet von Drohungen durch zwei Männer aus der obersten Führungsriege Paul Schäfers und von einem Schmerz, den sie erlebte, weil sie sich innerlich und schließlich öffentlich gegen das Schweigen entschied:

»Ich wurde drüben [in Chile; Anm. M. D.-N.] so fertig gemacht. Insbesondere von Hartmut Hopp und Hans-Jürgen Riesland, weil ich mich ihnen gestellt und gesagt habe, dass ich für die Wahrheit bin. Öffentlich, als die deutsche Botschaft in der Villa Baviera war und es eine Versammlung gab. Das war, nachdem ich aus dem Fernsehen erfahren habe, dass Manuel Contreras, der beste Freund von Schäfer, neben acht Jahren dann noch zu weiteren Gefängnisstrafen verurteilt wurde. Ich hatte so ein Drängen in mir, dass ich öffentlich sage, dass ich die Wahrheit brauche. Dafür wurde ich so abscheulich behandelt. Ich habe monatelang nur noch geweint. In mir hat es nur noch geschrien: ›Seelenmörder!‹, so tat das alles weh. Hans-Jürgen Riesland hat mich vorgenommen und hat mir dann auch noch verboten, über diese Sachen mit meinem Mann zu reden, unter Androhung, dass er mich mit einem Holzlöffel verprügelt. Es war nicht erwünscht, dass ich meine Stimme erhebe. Auch Hartmut Hopp hat mich dafür so vorgenommen und mich seelisch fix und fertig gemacht, der hat so eine dämonische Macht an sich. Als er sagte, ich sollte das, was ich öffentlich gesagt habe, wieder zurücknehmen, habe ich nur gesagt, dass ich es mir überlege. Aber ich war so fix und fertig, für eine ganze Woche konnte ich nicht arbeiten.«<sup>61</sup>

60 Siehe Kapitel 2 dieser Studie zum historischen Überblick.

61 Aussage einer Zeitzeugin der Colonia Dignidad nach der Festnahme Paul Schäfers im Jahr 2005, in: Anonymisierte Sammlung von Zeitzeugenberichten zur Colonia Dignidad, Privatarchiv Dieter Maier.



Die Vergebungsmaxime wird getragen von einer streng gläubigen und gemeinschaftlich organisierten Gruppierung innerhalb der ehemaligen Colonia Dignidad. Aus Angst vor einem »Zorngericht Gottes«, vor welchem sich alle aufgrund der eigenen biografischen Täter- oder Täterinnen-Anteile verantworten muss(t)en, vergeben sie ihren Schuldigern die Taten, um schließlich auch selbst die Vergebung ihrer Sünden durch Gott zu erleben. Als Grundlage für die Funktionalität dieses Systems erwies sich das Gemeinschaftsgefühl. Nur wer in dieser Gruppierung Gemeinschaft erlebt, ist bereit, das System so zu leben und schließlich auch das Vergebene zu vergessen, ergo zu verschweigen. Gemeinschaft ist ohne eine Außenwelt nicht zu denken, denn erst die Grenzen und Grenzziehungen dazu ermöglichen ein Innen. Von der Gruppe der Schweigenden profitieren vor allem diejenigen, die sich innerhalb der Colonia Dignidad schwerer Verbrechen schuldig gemacht haben. Der einzige Moment, in dem diese Personen juristische Konsequenzen erwarten müssten, wäre, wenn entsprechende Zeug:innen über etwaige Erlebnisse aussagen würden. Da die meisten Taten juristisch gesehen verjähren und nicht mehr strafrechtlich verfolgt werden können, hat ein größerer Zeitraum des Schweigens zur Folge, dass zahlreiche Gewalthandlungen unter dem Dach der Vergebung juristisch ungeahndet blieben.<sup>62</sup> Aber auch wenn Berichte über die eigene Vergangenheit heute in den meisten Fällen nicht mehr zur Strafverfolgung führen dürften, so spielen sie dennoch eine große Rolle für die Konstituierung von Geschichtsbildern über die Colonia Dignidad. Denn dadurch, dass zahlreiche spezifische Gewalttaten juristisch nicht dokumentiert worden sind, tauchen sie nur in der Geschichtsschreibung auf, wenn von ihnen mündlich berichtet wird. In Kapitel 5.3 wird am Beispiel geschlechtsspezifischer Facetten der Erinnerungskultur aufgezeigt, wie spät gerade die Erlebnisse von Frauen in der Colonia Dignidad Einzug in die Berichte über die Geschichte gefunden haben, wobei dieser Prozess eigentlich gegenwärtig erst begonnen hat.

## 5.2 Historische Feindbilder und andauernde Konflikte

Die im vorangegangenen Kapitel behandelte Vergebungsmaxime führt zu Konflikten mit Menschenrechtsgruppen, die seit der Öffnung der Colonia Dignidad die mangelnde Aufklärung der Verbrechen und das andauernde Schweigen einiger Zeitzeug:innen beklagen.

---

62 Es hat über die Jahrzehnte seit der Flucht Wolfgang Müllers im Jahr 1966 regelmäßige Berichte über die Zustände und einzelne Ereignisse in der Colonia Dignidad gegeben. Allerdings wurden alle Verfahren in (West-)Deutschland eingestellt. Siehe zu den einzelnen Fällen und den juristischen Zusammenhängen: Stehle, *Der Fall Colonia Dignidad*, Kap. 7.4.